

Goldschmidt, Nils

Working Paper

Gibt es eine ordoliberalen Entwicklungs- idee? Walter Euckens Analyse des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels

Freiburger Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomik, No. 12/3

Provided in Cooperation with:

Institute for Economic Research, University of Freiburg

Suggested Citation: Goldschmidt, Nils (2012) : Gibt es eine ordoliberalen Entwicklungs-
idee? Walter Euckens Analyse des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels, Freiburger
Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomik, No. 12/3, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Institut
für Allgemeine Wirtschaftsforschung, Abteilung für Wirtschaftspolitik, Freiburg i. Br.

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/67480>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen
Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle
Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich
machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen
(insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten,
gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort
genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal
and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to
exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the
internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content
Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise
further usage rights as specified in the indicated licence.*



**Gibt es eine ordoliberaler Entwicklungsideo?
Walter Euckens Analyse des gesellschaftlichen
und wirtschaftlichen Wandels**

Nils Goldschmidt
12/3

Freiburger
Diskussionspapiere
zur Ordnungsökonomik

Freiburg
Discussion Papers
on Constitutional Economics



Gibt es eine ordoliberalen Entwicklungsidee?

Walter Euckens Analyse des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels*

Nils Goldschmidt

1. Einleitung

„St. Simon sei überwunden“, so schreibt Eucken in der publizierten Fassung seiner Berliner Antrittsvorlesung von 1921, „da ihm der Entwicklungsgedanke fehle“ (Eucken 1921: 1053). Diese Kritik an Saint-Simon und der Vorwurf eines fehlenden Entwicklungsgedankens scheint auch auf Walter Eucken selbst zuzutreffen. Es gehört zum „common sense“ der Theoriegeschichte, dass es Euckens verdienstvollen Arbeiten zu den Grundlagen wirtschaftlicher Ordnung einer Entwicklungsidee ermangle, er arbeite „mit der Sehweise der komparativen Statik“ und ihm gelinge bestenfalls „die Analyse von Zuständen, aber nicht die von Bewegungsprozessen im eigentlichen Sinne“ (Heuß 1989: 23 f.). Und zumeist wird angefügt: Erst mit Hayeks Arbeiten – oder besser – *nur* mit seinem Werk sei eine ordnungsökonomische Wende hin zu einem Denken in wirtschaftlichen Prozessen möglich geworden.

Nun steht es außer Frage, dass das markttheoretische Denken Euckens und anderer früher ordoliberalen Autoren bestenfalls dem neoklassischen „state of the art“ der Zeit geschuldet war und dass es sicherlich an einem umfassenden Verständnis von Wettbewerb fehlte.¹ Doch aus diesem Manko dem Eucken'schen Denken generell eine entwicklungstheoretische Komponente absprechen zu wollen, hieße gleichsam das Kinde mit dem Bade auszuschütten. Vielmehr lässt sich zeigen, dass man Euckens Werk als eine durchgängige Suche nach einer adäquaten Entwicklungsidee lesen kann. In dieser anderen Lesensart der ordoliberalen Tradition gilt dann auch für Eucken das, was er in Bezug auf Saint Simon selbst dachte – lautet doch das zu Beginn angeführte Zitat in vollständiger Länge: „Man glaubte ganz zu Unrecht, St. Simon sei überwunden, da ihm der Entwicklungsgedanke fehle.“ (Eucken 1921: 1053) Das Grundgerüst zum Verständnis des ordoliberalen Programms in entwicklungstheoretischer Perspektive deutet sich zudem in Euckens Interpretation zu den Überlegungen Saint-Simons

* Mein Dank gilt den Mitgliedern des Ausschusses für die Geschichte der Wirtschaftswissenschaften sowie Uwe Dathe für hilfreiche Hinweise und Ergänzungen.

¹ Siehe hierzu die Argumentation bei Streit / Wohlgemuth (2000). Das neoklassische Denken in Gleichgewichten als Zugang einer ordoliberalen Markttheorie ist insbesondere bei Leonhard Miksch zu finden und wurde von Eucken aufgenommen (siehe Berndt / Goldschmidt 2003).

selbst schon an: Dies ist, erstens, bei Saint-Simon wie bei Eucken die Diagnose der Gegenwart als Krise (Eucken 1921: 1055 u. 1059 und dazu insbesondere Eucken 1926a u. 1932b), die, zweitens, bei beiden einer „gemeinsamen Lösung der geistigen – besonders der religiösen – Krise und der sozialen Probleme“ (Eucken 1921: 1066) bedürfe (siehe zum Überblick Goldschmidt 2009), und die, drittens, beide Denker von der Bedeutung wissenschaftlicher Erkenntnis (Eucken 1921: 1055) zur „[d]enkenden Gestaltung der Ordnung“ (Eucken 1940/1989: 240) überzeugt.²

Vor diesem Hintergrund soll im Folgenden das Eucken'sche Werk mit Blick auf entwicklungstheoretische Fragestellungen und Lösungsansätze anhand von vier Bereichen näher analysiert werden: Euckens zivilisationskritische Erörterung der „geistigen Leere“ seiner Zeit in ihrer Wechselwirkung zur wirtschaftlichen Entwicklung (Abschnitt 2), seine Abkehr vom Historismus, dessen Relativismus aus seiner Sicht eine Erklärung wirtschaftlicher Entwicklungsprozesse letztlich verhindert (Abschnitt 3), seine wirtschaftstheoretische Vorgehensweise, die ihn zur Ablehnung einer Erklärung wirtschaftlichen Wandels auf *allein* ökonomischen Tatbeständen geführt hat (Abschnitt 4) und seine Methode des Datenkranzes, die Entwicklung nicht ausgrenzt, sondern methodisch handhabbar machen will (Abschnitt 5).

2. Zivilisationskritik

Der zivilisationskritische Zug ist in den Schriften Walter Euckens keineswegs so eindeutig ausgeprägt wie er sich beispielsweise bei seinen ordoliberalen Weggefährten Wilhelm Röpke und Alexander Rüstow findet lässt³ und seine Schriften tragen auch nicht jene kulturkritischen

² Zum Abschluss seiner Antrittsvorlesung weiß Eucken (1921: 1066) sogar zu formulieren: „Hierin [mit Blick auf die Überwindung der Krise, N.G.] überragt St. Simon nicht nur Marx, er hat damit vor allem eine Überzeugung zum Ausdruck gebracht, deren Wahrheit gerade in unserer Zeit immer mehr erleuchtet.“ Die Wertschätzung Euckens für Saint-Simon lässt sich insbesondere auch durch den Umstand erklären, dass bei Saint-Simon die Krise der Gesellschaft nicht nur auf wirtschaftliche Ursachen, sondern auch auf eine Krise von Kultur, Moral und Religion zurückgeführt wird. Siehe hierzu Dathe (2012). Auch Pies (2001: 17 f.) verweist auf die Bedeutung dieses Aufsatzes für den frühen Eucken. Der späte Eucken lehnt Saint-Simon freilich aufgrund des deterministischen Entwicklungsdenkens, das jedem liberalen Programm entgegensteht, ab – es bleibt aber bei einer gewissen Wertschätzung der Analyse der Saint-Simonisten (vgl. Eucken 1952/2004: 131 f.).

³ Wie bei Rüstow und Röpke spielt auch bei Euckens Zivilisationskritik der Begriff „Vermassung“, mit Verweis auf Gustave Le Bons „Psychologie der Massen“ und Ortega y Gasset's „Aufstand der Massen“, eine wichtige Rolle. Eine substantielle Untersuchung, was die Neoliberalen unter „Vermassung“ tatsächlich verstanden, fehlt aber bislang. Es spricht jedoch sehr viel dafür, dass sie *die Masse* nicht als einen sozialen Schichtungsbegriff verstanden haben, sondern als (degenerierte) geistige Haltung, der die Idee der Persönlichkeit entgegengestellt werden muss (siehe hierzu: Dathe 2009: 76 f.). Zu einer solchen Interpretation passt die Argumentation, die Constantin von Dietze, Walter Eucken und Adolf Lampe in ihrem Anhang „Wirtschafts- und Sozialordnung“ für die Freiburger Bonhoeffer-Denkschrift vorgelegt haben: „Die Kollektivierung des gesamten Lebens im Sinne einer Vermassung und Vergewaltigung der Einzelpersonlichkeit ist auch außerhalb des wirtschaftlichen Bereiches durch die Politik seit 1933 stark

Töne, die im Werk von Müller-Armack immer wieder anklingen (siehe hierzu Zweynert 2007). Dennoch muss auch die Entstehung des Eucken'schen Denkens als Auseinandersetzung mit der Erfassung und theoretischen Durchdringung der gesellschaftlichen Entwicklung seiner Zeit gesehen werden. Wie in seiner Analyse von Saint-Simon angeklungen, ist es die Diagnose der Gegenwart als eine Krisenzeit⁴, die Eucken insbesondere in seinen frühen Schriften umtreibt und motiviert, gesellschaftlichen Entwicklungstheorien, und allen voran dem Marxismus, eine andere Sicht der Dinge entgegenzustellen. Die entscheidende Kritik, die Eucken dabei in mehreren Beiträgen in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre herausstellt, ist die Kritik einer materialistischen Geschichtsauffassung und an einem „naturnotwendig ablaufenden Geschichtsprozeß“ (Eucken 1927: 46). Durchgängiger Kontrapunkt zur Eucken'schen Analyse ist folglich jede Annahme wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zwangsläufigkeiten, zumal eine solche Entwicklungstheorie auch unabdingbar mit einer Gleichheitsideologie und dem „Verschwinden der Persönlichkeit im Ganzen“ einhergehe (Eucken 1925b: 23; vgl. Dathe 2009: 62). Demgegenüber betont Eucken – ganz in der Tradition seines Vaters, des Philosophen Rudolf Eucken⁵ – dass es darum gehen muss, „ob in der Gegenwart der Mensch einen geistigen Lebensinhalt gewinnen kann“ (Eucken 1927: 45). Dem Marxismus als Theorie einer von äußeren Faktoren getriebenen Entwicklung stellt Eucken die Forderung und Möglichkeit einer von geistigen und damit inneren Faktoren beförderten Entwicklung entgegen:

„Eine völlige Umgestaltung der Gegenwart ist notwendig, aber sie ist nur dann tiefgreifend und wahrhaft umwälzend, wenn man von vornherein anerkennt, daß der Mensch zwei Welten angehört, einem gegebenen Dasein und einer schaffenden Tatwelt. Nur von hier aus kann die geistige Krise der Gesamtheit überwunden werden Entscheidend aber ist, daß der Marxismus die große innere Leere der Zeit nicht überwinden kann. Dazu sind andere Kräfte notwendig, die der Marxismus seiner Natur nach ausschließt. So kann er nichts Positives leisten. In seiner machtvollen Ausdehnung ist er nur ein deutliches Menetekel von der Größe der Zeitkrise.“ (Eucken 1925a: 42)

vorangetrieben worden.“ (Dietze / Eucken / Lampe 1943/2008: 107) Auch nach dem Krieg sah Eucken den Prozess der Vermassung keineswegs gestoppt, sondern er werde vielmehr durch Bürokratisierung und staatliche Absicherung weiter forciert: „Der Arbeiter – und nicht nur der Arbeiter – ist von der Maschinerie des Staates und anderer öffentlicher Gewalten abhängig geworden. ... Ein neuer Menschentypus ist im Entstehen, der aus vermassten, vom Staate abhängigen Menschen besteht. Das ganze Leben wird allmählich verstaatlicht. ... Heute hat die soziale Frage nicht privaten Charakter; sondern sie ist – im Gegenteil – mit dem Verschwinden des privaten Charakters des Lebens verbunden.“ (Eucken 1948: 116 f.)

⁴ Freilich ist Interpretation der Gegenwart als Krise nicht eine Spezifikum der Eucken'schen Analyse, sondern kann geradezu als Grundtenor der Nationalökonomie in der Weimarer Zeit bezeichnet werden; siehe hierzu die überzeugende Darstellung bei Köster (2011). Zur Rolle der Krisensemantik bei Eucken vgl. Renker (2009).

⁵ Walter Eucken wurde durch die Philosophie des Vaters, insbesondere in der Frage nach einer zureichenden Lebensordnung, wesentlich geprägt; siehe Goldschmidt (2002a: 80–101 und 2012), Dathe / Goldschmidt (2003), Gander / Goldschmidt / Dathe (2009) und Klump / Wörsdörfer (2011).

Aus der Äußerlichkeit der Bestimmungsfaktoren und der materialistischen Deutung gesellschaftlicher Entwicklung durch den Marxismus folgen für Eucken zwei weitere Konsequenzen: Zum einen die Aussichtslosigkeit, den Marxismus zu ethisieren (siehe insb. Eucken 1926b) und zum anderen – und mit Blick auf die Grundlagen einer möglichen ordoliberalen Entwicklungsidee die wichtigere –, die Unmöglichkeit, dass der Marxismus dem Menschen einen Lebensinhalt zu geben vermag, da „dies von der Wirtschaft aus überhaupt unmöglich ist“ (Eucken 1925a: 42). Diese von Eucken festgestellte Unvereinbarkeit von „Wirtschaft hier – Lebensinhalt dort“ führte ihn in ein Dilemma: Ökonomische Entwicklung und geistige Lebensführung werden zu Gegenspielern. Der wirtschaftliche Aufstieg von Gesellschaften werde mit ihrem kulturellen Niedergang erkaufte:

„In einer Gesellschaft dynamischer Wirtschaftsentwicklung muß also offensichtlich die Kulturschicht fehlen, die zur Kultur-Bildung und Erhaltung notwendig ist. [...] Die wirtschaftliche Entwicklung haben wir als einen Feind der Kulturbildung erkannt; ein tiefer innerer Gegensatz in der Sache selbst liegt vor.“ (Eucken 1930: 37)

Vor diesem Hintergrund wird nun klar, dass der Ordoliberalismus im Sinne Euckens immer auch eine Diagnose von Entwicklungsprozessen bedeutete. Es ist für Eucken offensichtlich, dass die Gesellschaft sich verändert hat und es ist für ihn fraglos, dass dies das Ergebnis von Industrialisierung und Kapitalismus ist. Mit diesen materiellen Umwälzungen konnte die geistige Entwicklung nicht Schritt halten⁶, obwohl gerade die geistige Entwicklung für die langfristige gesellschaftliche Entwicklung auch in Zukunft unentbehrlich bleiben würde:

„Auf der einen Seite ist nicht zu verkennen, dass der moderne Kapitalismus die geistige Leere der Zeit mitverschuldet, dass er dazu beiträgt, dem menschlichen Leben einen Inhalt zu rauben und vor allem es erschwert und erschweren wird, wieder eine umfassende geistige Lebensordnung zu schaffen. Aber auf der anderen Seite müssen wir zugestehen, dass die Erhaltung des Kapitalismus für die Versorgung der Menschen mit wirtschaftlichen Gütern eine Notwendigkeit ist. Die aus äußeren Gründen einfach unentbehrliche Wirtschaftsform stemmt sich dem inneren Neuaufbau entgegen. ... Wie aber auch immer der Weg zur Lösung beschaffen sein wird, ob er in ferner Zukunft

⁶ Insbesondere in seinen frühen Arbeiten sieht Eucken das Auseinanderdriften von Gesellschaft und Religion als Grundursache dieser Krise an: „Sobald sich der Mensch nicht mehr so sehr in erster Linie als Sünder empfand, den nur göttliche Gnade erlösen kann, sobald er meinte, von Natur gut zu sein, verschob sich der Schwerpunkt des Lebens, und sein Inhalt formte sich um. Das Leben schien nicht mehr der Religion zu bedürfen, es wurde in steigendem Maße autonom geregelt und wurde nach Werten bestimmt, die nicht aus dem Glauben genommen werden.“ (Eucken 1932a: 83, siehe auch Eucken 1932b: 306). Gegen diese „Wendung zur Diesseitigkeit“ (Eucken 1932a: 83) fordert Eucken eine Rückkehr zum Glauben: „Die geschichtliche Entwicklung wird nach Scheitern aller anderen Versuche mit Notwendigkeit zu dem Ergebnis führen müssen, daß der umfassende Sinnzusammenhang den Tätigkeiten des einzelnen Menschen nur von der Religion, vom Glauben an Gott wieder verliehen werden kann. Erst dann wird auch auf sozialem und politischem Gebiet wieder eine gewisse Beruhigung eintreten.“ (ebd.: 87) Die Religion und die Kirchen bleiben für Eucken durchgängig ein wichtiges Thema (vgl. Goldschmidt 2002b). Zu Euckens eigenem Verständnis von Glauben und Christentum siehe Goldschmidt (2005a).

leicht zu beschreiten ist oder ob er durch gewaltige Katastrophen hindurchführt, Eines steht fest: Die Lösung des Problems muß gefunden werden.“ (Eucken 1926a: 15f.)

Entsprechend will Eucken eine Lösung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Probleme „im Rahmen der Universalgeschichte“ (Eucken 1932b: 297) aufzeigen. Gerade sein 1932er Aufsatz „Staatliche Strukturwandlungen und die Krisis des Kapitalismus“ macht deutlich, dass Eucken sein wirtschaftswissenschaftliches Programm vor dem Hintergrund historischer Entwicklungen und gesellschaftlicher Veränderungen erarbeitet und – in seinem Verständnis – er es so auch nur sinnvoll erarbeiten kann. Hierzu bedarf es der „Untersuchung der Entwicklungskräfte“ (Eucken 1932b: 297) und der Suche nach neuen Organisationsformen im Verhältnis von Wirtschaft und Staat. Das Ergebnis dieser Suche ist bekanntlich das von Eucken in den 1930er und 40er Jahren entwickelte Denken in Ordnungen.⁷ Wirtschaft und Gesellschaft, sollen eine Rahmenordnung erhalten, die beides gewährleisten kann: *funktionsfähig* und *menschenswert* zugleich zu sein (Eucken 1940/1989: 240).⁸ Oder anders formuliert: Die von Eucken notwendig geforderte Durchdringung der geistigen Probleme seiner Zeit soll zu einer solchen Ordnung führen, die gesellschaftliche wie wirtschaftliche Prozesse hervorbringt, die den Menschen dienlich sind. In diesem Sinne ist das ordnungspolitische Projekt Euckens immer auch ein *ordnungsethisches*.⁹

3. Historismus

„Denken – Warum?“, so fragt Eucken in einem 1933 erschienenen Beitrag in der väterlichen Zeitschrift „Die Tatwelt“. Die Antwort ist für ihn offensichtlich: „Weil der Weltlauf die logi-

⁷ Eine solche Lesart des Eucken'schen Werks machen auch den Versuch von Pies (2001) mit dem 1932er Aufsatz „Staatliche Strukturwandlungen und die Krisis des Kapitalismus“ einen „Eucken I“ und einen „Eucken II“ voneinander trennen zu können, äußerst fragwürdig. Das Programm und die Problemstellung bleiben bei Eucken durch sein gesamtes Werk erhalten; er nähert sich aber freilich in seinen späteren Schriften mehr und mehr seiner ordnungspolitischen Lösung und setzt die Erörterung dieser und nicht mehr das ursprüngliche Entwicklungsproblem in das Zentrum seiner Überlegungen.

⁸ Die Forderung, dass der modernen Wirtschaft eine Ordnung zu geben sei, „die wirtschaftlich funktionsfähig und menschenwürdig ist“, findet sich auch in Euckens Aufsatz „Wettbewerb als Grundprinzip der Wirtschaftsverfassung“ aus dem Jahr 1942 (Eucken 1942: 48). Dieser Aufsatz macht zudem besonders deutlich, dass es Eucken immer auch um die Analyse konkreter Entwicklungsprozesse geht. So betont er, dass man in seiner Zeit „in einer stark dynamischen Wirtschaft“ (ebd.: 33) lebe und die heutige Wirtschaftsordnung „keine Dauerordnung“ sein könne (ebd.: 34). Entsprechend fordert er, dass ein „totaler Umbau“ (ebd.: 37) der Wirtschaftsordnung nötig sei und man einen „dritten Weg“ (ebd.) beschreiten solle – vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Diktatur eine fraglos mutige Forderung.

⁹ Eucken war sich durchwegs dieses normativen Anspruchs seiner Ordnungspolitik bewusst – einer Ordnungsethik, die sich nicht auf das Wohlergehen des Einzelnen zurückzieht, sondern die strukturelle Güte der Ordnung selbst anzielt. So schreibt er in den „Grundsätzen der Wirtschaftspolitik“: „Eine ethische Besserung des Menschen kann die Schäden der Ordnung nicht beseitigen, auch nicht den Zerfall des Rechts Die Gesamtordnung sollte so sein, dass sie den Menschen das Leben nach ethischen Prinzipien ermöglicht.“ (Eucken 1952/2004: 199)

schen Gesetze nicht verleugnet, sondern bestätigt; weil die Ergebnisse richtigen Denkens sich bei der Erklärung der Tatsachen stets bewähren.“ (Eucken 1933: 149)

Es ist in den letzten Jahren vermehrt und sinnvollerweise darauf hingewiesen worden, dass das Denken Euckens nur in seinem Anschluss an das Erbe der Historischen Schule vollständig erfasst werden kann (Schefold 1995 und 2003; Peukert 2000; Goldschmidt 2002a: Kap. 5). In seinem Versuch, die „große Antinomie“ (Eucken 1940/1989: 15 ff.) zu überwinden, schlägt sich Eucken weder auf die Seite einer theoretischen Nationalökonomie im Gefolge Mengers, noch überlässt er das Feld den historischen Untersuchungen im Stile Schmollers:

„Der Theoretiker überlässt das Historisch-Individuelle dem historischen Nationalökonom und der historische Nationalökonom dem Theoretiker das Generelle. Jeder sucht auf seinem Wege zu seinem eigenen Erkenntnisziel zu kommen. Nur durch volle Erkenntnis des schweren Schadens, den dieser Dualismus angerichtet hat und anrichtet, kann er überwunden werden.“ (Eucken 1940/1989: 31)

Gegen beide Richtungen setzt Eucken bekanntlich seine „pointierend-hervorhebende Abstraktion“, die auf die Herausbildung idealtypischer Formen wirtschaftlicher Ordnungen zielt und durchaus in der Tradition der Wirtschaftsstufen- und -stilforschung zu sehen ist (siehe Goldschmidt 2002a: Kap. 3).

Will man aber verstehen, worin der Bruch mit dem Programm der Historischen Schule liegt, sollte man nicht so sehr auf der Ebene der methodischen Vorgehensweise suchen, sondern die erkenntnistheoretische Position in den Blick nehmen.¹⁰ Eucken geht es in seinen Arbeiten um die benannte „Erklärung der Tatsachen“, und es geht ihm damit immer um die Frage, wie die Entwicklung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ereignisse überhaupt adäquat erfasst werden kann. Entsprechend strebt Eucken in seinen Überlegungen in den 1930er Jahren, die dann in die „Grundlagen der Nationalökonomie“ münden, vor allem danach, gegen den Relativismus des Historismus herauszuarbeiten, dass es möglich ist, Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung zu erkennen, sprich, dass es einen theoretisch gehaltvollen Zugang zum Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung gibt. Offensichtlich wird dieser Grundzug der Freiburger erkenntnistheoretischen Tradition insbesondere in dem Geleitwort „Unsere Aufgabe“, das Franz Böhm, Walter Eucken und Hans Großmann-Doerth für ihre Reihe „Ordnung der Wirtschaft“ 1936 vorgelegt hatten (Böhm, Eucken, Großmann-Doerth

¹⁰ Zugleich lässt sich auch ein Bruch insbesondere zum wirtschaftspolitischen Programm und dem Staatsverständnis des Historismus ausmachen, siehe wiederum Zweynert (2007).

1936/2008).¹¹ Die Krise von Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, die der Historismus ausgelöst habe, liege darin, so die drei Freiburger Kollegen, dass man verlernt habe,

„die wirtschaftliche Realität in ihren Zusammenhängen zu verstehen. Das heißt sie [die Nationalökonomien, N.G.] wurden wirklichkeitsfremd und begingen gerade diejenigen Fehler, den sie am meisten verabscheuten. Denn die Wirklichkeit ist nicht ein Haufen nebeneinanderstehender Tatbestände. Und so bildete sich ein Typ des deutschen Nationalökonomien heraus, der noch heute weit verbreitet ist: Er strebt zur wirtschaftlichen Wirklichkeit hin, aber er kennt sie nicht.“ (Böhm / Eucken / Großmann-Doerth 1936/2008: 33)

Der Grundfehler der historicistischen Sichtweise sei, so führt dann Eucken zwar Jahre später in seinem Text „Die Überwindung des Historismus“ aus, dass mit der Relativierung der Wahrheitsidee der Wissenschaft die Basis selbst entzogen worden sei. Ist die „Vernunft nur eine Funktion des wechselnden geschichtlichen Lebens“ dann wird auch die „Wissenschaft als ein Trabant des Lebens“ (Eucken 1938: 196) angesehen: „Warum dann überhaupt noch Historie, zumal die Erkenntnisse von heute schon morgen mit der Entwicklung des geschichtlichen Lebensprozesses überholt und veraltet sind?“ (ebd.: 197). Hiergegen, gegen das „punktuelle Denken“, setzt Eucken das Nachdenken über die „Zusammenhänge der Wirklichkeit“ (ebd.). Dabei sei es Ziel jeder Erfahrungswissenschaft, „die wechselnden und subjektiven Oberflächenansichten beiseite zu schieben, die nichtrelative Wahrheit über den Zusammenhang der Tatsachen in der Menschengeschichte und in der Natur zu suchen und so wesentliche Probleme, die mit wirklicher Energie gestellt werden müssen, zu lösen.“ (ebd. 204)¹² Die Kritik Euckens am Historismus liegt also nicht an der Hinwendung zur Historie, sondern am Fehlen eines theoretischen Zugangs, mit der Historie umzugehen: „Wir bekämpfen die historische Schule der Nationalökonomie nicht deshalb, weil sie Historie trieb, ... sondern deshalb und so weil sie der historicistischen Denkweise verfiel.“ (ebd.: 207)¹³

¹¹ Das Geleitwort stammt wohl weitgehend aus der Feder von Walter Eucken. Siehe hierzu und zur Entstehung der Reihe „Ordnung der Wirtschaft“: Goldschmidt (2005b).

¹² Siehe hierzu auch die klaren Worte Euckens in „Wissenschaft im Stile Schmollers“: „Kennzeichnend für Schmoller, viele Schmollerschüler und weite sonstige Kreise der gegenwärtigen Nationalökonomie ist es nun, daß das Faktum des Gesamtzusammenhanges der ökonomischen Erscheinungen überhaupt nicht mehr gesehen oder doch in seiner entscheidenden Wichtigkeit nicht mehr gewürdigt und damit nicht so in den Vordergrund geschoben wird, wie es sachlich nötig ist. In diesem Teile der Nationalökonomie hielt und hält man die Feststellung des Gesamtzusammenhanges des wirtschaftlichen Alltags für eine ‚Hypothese‘, – meist für eine unhaltbare oder doch unwesentliche Hypothese. Man glaubt, realistisch zu sein, wenn man sie beiseiteschiebt.“ (Eucken 1940: 493) Zur Interpretation dieses Aufsatzes aus heutiger Sicht siehe Blümle (2002/2008).

¹³ Euckens Ausführungen in dem Aufsatz von 1937 müssen vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Knapp-Schüler Bernhard Laum gelesen werden. Laum (1937) hatte das Geleitwort der Freiburger harsch kritisiert und konterte später Euckens Antwort nochmals mit einigen Zeilen, in denen er Eucken eine „Verabsolutierung des Ökonomischen“ vorwirft (Laum 1938: 216). Vgl. zu dieser Auseinandersetzung

4. Wirtschaftstheorie

Obwohl Eucken sich selbst zumindest auch als einen *theoretischen* Nationalökonom verstanden hat, wie seine Zugehörigkeit zu den „Ricardianern“ belegen kann (Janssen 2009a: 31ff.; vgl. hierzu die kritische Position von Köster 2011: 226-228), und obwohl einige seiner Schüler wie Leonhard Miksch, Elisabeth Liefmann-Keil, Friedrich A. Lutz und Fritz W. Meyer darum bemüht waren, die moderne Wirtschaftstheorie aufzugreifen und weiterzuentwickeln, sind seine wirtschaftstheoretischen Arbeiten bislang nur wenig systematisch erforscht.¹⁴ Die Ursache hierfür liegt wohl darin, dass Eucken als nationalökonomischer Theoretiker i.e.S. kaum so bedeutsame Leistungen aufzuweisen hat wie als Vordenker der Ordnungspolitik. Auch spielen in seinen beiden Hauptwerken „Die Grundlagen der Nationalökonomie“ und „Grundsätze der Wirtschaftspolitik“, die heute – wenn überhaupt noch – rezipiert werden, spezifisch wirtschaftstheoretische Überlegungen bestenfalls eine untergeordnete Rolle.¹⁵ Dennoch hat sich Eucken immer wieder in Aufsätzen und in seinen beiden frühen Monographien von 1923 („Kritische Betrachtungen zum deutschen Geldproblem“) und von 1934 („Kapitaltheoretische Untersuchungen“) mit genuinen Analysen des Wirtschaftsprozesses befasst. Dabei haben – so die hier vertretene These – gerade auch diese Arbeiten die Entstehung und Formierung einer ordoliberalen (Entwicklungs-)Theorie wesentlich geprägt.

Wie wir an anderer Stelle herausgearbeitet haben (Blümle / Goldschmidt 2006) sind gerade Euckens frühe konjunkturtheoretischen Arbeiten, die sicherlich stark von der Zusammenarbeit mit Friedrich A. Lutz profitiert haben (vgl. auch Köster 2011: 263-265), äußerst hilfreich, will man das Gesamtwerk angemessen würdigen. Argumentiert Eucken Ende der 1920er Jahre noch im Sinne einer monetären Konjunkturtheorie im Anschluss an von Mises (Eucken 1929), lehnt er in seiner weiteren Entwicklung zunehmend eine allgemeine Konjunkturtheorie ab, „denn die Einmaligkeit jeder individuellen Konjunkturlage erlaubt es nicht, ein allgemeines Konjunkturproblem aufzuwerfen und eine allgemeingültige Konjunkturtheorie zu entwickeln“ (Eucken 1934/1954: 18). So schreibt Eucken in der Festschrift für Spiethoff in ähnlicher Wei-

zung Wittkau (1992: 179–181), Brandt (1993: 243–245) sowie den wichtigen Hinweis beim Janssen (2009a: 261), dass Laum mit diesem Angriff auf Eucken auch ein Plädoyer für eine nationalsozialistische Wirtschaftslehre abgeben wollte.

¹⁴ Eine bis heute noch lesenswerte Ausnahme für Euckens Geldtheorie ist das Buch von Folz (1970).

¹⁵ So nimmt zwar die Analyse von Marktformen in den „Grundlagen“ einen weiten Raum ein, sie ist aber ausgerichtet auf Fragen der wissenschaftlichen Erkenntnis der wirtschaftlichen Wirklichkeit allgemein und nicht so sehr auf das, was wir heute üblicherweise als das Gebiet der Wirtschaftstheorie bezeichnen würden. Es sei im hier interessierenden Zusammenhang darauf hingewiesen, dass es Eucken mit seiner Marktformenlehre nicht um begriffliche Abgrenzungen und Systematisierungen *per se*, auch nicht um „die Deduktion aus a priori gesetzten Bedingungen“ (Eucken 1940/1989: 106) ging, sondern um die Feststellung der Koordinationsmechanismen und -bedingungen der einzelnen Marktformen als Voraussetzungen des individuellen Marktverhaltens im Wettbewerbsprozess. Siehe hierzu Goldschmidt (2008) sowie die folgende Fußnote.

se: „Die Konjunkturprobleme sind und bleiben aber konkrete, individuelle Probleme und vertragen keine Verallgemeinerung, ... wer sie erklären will, muß sie in dieser ihrer Einmaligkeit erfassen.“ (Eucken 1933: 74) Hieraus aber abzuleiten, Eucken ignoriere die wirtschaftliche Dynamik, wäre falsch. Ihm geht es vielmehr darum, wirtschaftliche Entwicklung als tatsächliche und real zu beobachtende Prozesse ernst zu nehmen. Folglich ist es für Eucken gerade die Gefahr von Konjunkturtheorien, wirtschaftliche Entwicklungen in ihrer Dynamik nicht zu erfassen, sondern sie in ein Korsett theoretischer Annahmen zu zwingen:

„Bemühen wir uns nicht mehr vergeblich darum, einen Normalzyklus von Aufschwung, Krise und Depression zu konstruieren – in der Hoffnung, so zu einer Konjunkturtheorie und hierdurch zu einer Konjunkturerklärung zu gelangen. Auf diese Weise verschwindet die wirkliche Wirtschaft hinter einem Schema. Nicht diese Distanzierung von den Fakten, sondern Eindringen in die Fakten ist auch angesichts der Konjunkturbewegung nötig. Vergleiche verschiedener Konjunkturschwankungen sind sehr nützlich, aber nicht um einen Normalzyklus zu konstruieren, sondern um die Besonderheit einer jeden deutlich hervortreten zu lassen. [...] Werden durch diese Wendung, die notwendig ist, die Konjunkturtheorien oder die dynamischen Theorien entwertet? – Nein. ... Vielmehr sind sie insgesamt als hypothetische Variationen bei Annahme verschiedener Bedingungskonstellationen anzusehen.“ (Eucken 1940/1989: 190 u. 192)

Die Behandlung der konkreten wirtschaftlichen Entwicklung führt Eucken dann – wie die Betrachtung der konkreten gesellschaftlichen und geistigen Entwicklung seiner Zeit – zur Notwendigkeit, eine Ordnung herauszubilden, die die wirtschaftliche Entwicklung selbst auf einem gleichgewichtigen Pfad führt. So schreibt Eucken in den „Grundsätzen“: „Ob darüber hinaus innerhalb der Wettbewerbsordnung noch besondere Maßnahmen nötig sein werden, um Konjunkturschwankungen auszugleichen? – Wahrscheinlich nicht.“ (Eucken 1952/2004: 311) Und er fährt fort: „Bei der Konjunkturpolitik liegt also das Problem nicht darin, dass Disproportionalitäten unterbleiben, sondern dass ein Apparat da ist, der das Gleichgewicht immer wieder herstellt.“ (ebd.: 312)

In ähnlicher Weise lassen sich auch Euckens Arbeiten zur Zinstheorie verstehen. Eucken – hier im Anschluss an Böhm-Bawerk (z.B. Eucken 1937/1954; siehe zum Ganzen die auch heute noch wertvolle Einführung von Lutz 1954; vgl. auch Janssen 2009b) – favorisiert zwar eine statische Zinstheorie, jedoch bringen ihn der Gedanke der Mehrenergieigkeit längerer Produktionsumwege und deren Wirkung auf die Zinshöhe in seinen späteren Arbeiten zur Frage nach dem zeitlichen Aufbau der Produktion. In der Untersuchung des Wirtschaftsprozesses als zeitlichen Hergang liegt für Eucken geradezu die „black box“ der Wirtschaftswissenschaften seiner Zeit:

„Von der Alltagserfahrung ist aber weder zu erwarten noch zu fordern, daß sie ein Bild vom zeitlichen Hergang des gesamten Wirtschaftsprozesses gewinnt. ... Und doch ist es nötig, zu wissen, von welchen Tatsachen der zeitliche Ablauf des gesamten gesellschaft-

lichen Wirtschaftsprozesses abhängt, um die Hergänge auch in den einzelnen Haushaltungen, Bauernhöfen, Unternehmungen der Industrie, des Verkehrs und des Handels und bei den Banken zu verstehen. Hierin also liegt eine große Aufgabe der Wissenschaft. – Aber die Wissenschaft hat sich ihr gegenüber sonderbar verhalten. Wenige Nationalökonomien haben sie in ihrer ganzen Größe gesehen, noch weniger haben sie wirklich angepackt, viele haben sie nur eines kurzen Blickes gewürdigt und viele andere haben sie ignoriert.“ (Eucken 1940/1954: 223).

Nur in Erkenntnis des zeitlichen Ablaufs des konkreten Wirtschaftsprozesses lassen sich „Schwankungen der Güterversorgung und des Beschäftigungsgrades“ (Eucken 1940/1954: 257) erklären. Die Einbeziehung der zeitlichen Dimension und damit der wirtschaftlichen Dynamik selbst – statt die „alte, sonst bewährte Gewohnheit der nationalökonomischen Theoretiker, von einem bereits vorhandenen statischen Zustand auszugehen“ (Eucken 1940/1954: 262) weiter zu tradieren – ist für Eucken geradezu das Merkmal der modernen Wirtschaftsweise:

„Solange die Produktionsprozesse zeitlich nicht weit ausholten und solange der Mensch sich nur eines verhältnismäßig kleinen Apparates dauerhafter Produktionsmittel bediente, bildeten Verkürzung und Verlängerung der Ausreifungszeiten oder Verschiebungen der Ausreifungszeiten unter stärkerer oder schwächerer Ausnützung dauerhafter Produktionsmittel nur eine geringe Rolle. ... Hier, in den modernen Industrieländern, wo durch ungeheure Rückversetzungen und Produktionswegverlängerungen ein gewaltiger Apparat dauerhafter Produktionsmittel geschaffen und die Ausreifungszeiten – wie noch nie vorher – gedehnt sind und gedehnt werden können, ist die Möglichkeit, Verlagerungen im Gesamtstand der Güterversorgung von der Gegenwart in die Zukunft und von der Zukunft in die Gegenwart vorzunehmen, stark gesteigert.“ (Eucken 1940/1954: 258)

Wenig überraschend setzt Eucken gegen die „doppelte Horizontverengung“ (Eucken 1937/1954: 222) – der Missachtung des zeitlichen Aufbaus der Produktion und der fehlenden Analyse ökonomischer Prozesse in ihren Gesamtzusammenhängen – auf die Untersuchung der jeweiligen wirtschaftlichen Ordnungsformen. Will man den zeitlichen Hergang und die Lenkung des Wirtschaftsprozesses erklären und analysieren, muss man die Wirtschaftsordnung verstehen: „Der jeweilige Aufbau der Wirtschaftsordnung beeinflusst Art und Zustandekommen der Wirtschaftspläne, und die Wirtschaftspläne lenken den Wirtschaftsprozess.“ (Eucken 1944/1954: 277f.)¹⁶ Und freilich ist es dann die Aufgabe der ordnungspolitischen

¹⁶ Eucken bezeichnet in diesem Zusammenhang die Wirtschaftspläne als den „archimedischen Punkt“ (Eucken 1944/1954: 278) seiner Überlegungen. Dieser Hinweis ist auch von daher wesentlich, da das von Eucken in den „Grundlagen der Nationalökonomie“ entwickelte Marktformenschema zwar dasjenige von Heinrich v. Stackelberg aufgreift, doch stehen bei Eucken nicht die *Zahl* der nachfragenden und anbietenden Marktteilnehmer im Vordergrund, sondern die Frage nach der *Koordination der Einzelpläne* der Marktteilnehmer im Wettbewerbsprozess – und damit ein *dynamischer* Prozess der Planabstimmung. Im Anschluss an Brandt (1964: 109) kann man Eucken zur Gruppe der Marktformertheoretiker einordnen, die

Entscheidung, „darüber zu wachen, daß zureichende Marktformen auf Arbeitsmärkten und Warenmärkten entstehen“ (Eucken 1948: 130), um eine „Wirtschaftsordnung mit dem höchsten wirtschaftlichen Wirkungsgrad“ (Eucken 1952/2004: 315) herauszubilden, die eine bestmögliche Versorgung der Mitglieder eines Gemeinwesens zu garantieren vermag. Nochmals: Wie aus der geistigen Krise der Zeit nur eine zureichende gesellschaftliche Ordnung führen kann, gilt dies auch für die Lenkung der wirtschaftlichen Dynamik mittels einer wirtschaftlichen Ordnung.¹⁷

5. Daten und Dynamik

Will man verstehen, wie Eucken nun Dynamik und Ordnung analytisch verbindet, muss man sich seine Konstruktion des „Datenkranzes“ näher anschauen.

Zwar ist es für Eucken kennzeichnend, dass er seine ökonomische Analyse gesellschaftlich einbettet, die Analyse des eigentlichen Wirtschaftsprozesses selbst aber unter Vernachlässigung des gesellschaftlichen Kontextes stattfindet. Ziel seiner Vorgehensweise ist es zu erklären, welche Veränderungen im wirtschaftlichen Ablauf aus dem Wirtschaftsprozess selbst abgeleitet werden können und welche Ergebnis gesellschaftlichen Wandels sind. Für den Wirtschaftsprozess *sui generis* und für die Wirtschaftstheorie i.e.S. sind gesellschaftliche Bedingungs-lagen also ein „Kranz von ‚Daten‘“ (Eucken 1934/1954: 39):

„Gesamtwirtschaftliche Daten sind diejenigen Tatsachen, die den ökonomischen Kosmos bestimmen, ohne selbst unmittelbar von ökonomischen Tatsachen bestimmt zu sein. An den faktischen gesamtwirtschaftlichen Daten endigt die theoretische Erklärung. Aufgabe der Theorie ist es, die notwendigen Zusammenhänge bis zum Datenkranz zu verfolgen und umgekehrt zu zeigen, wie von den einzelnen Daten das wirtschaftliche Geschehen abhängt. Aber die ökonomische Theorie ist nicht fähig, ihr Zustandekommen zu erklären.“ (Eucken 1940/1989: 156)¹⁸

Euckens Interpretation vom Datenkranz findet sich erstmals in seinen „Kapitaltheoretischen Untersuchungen“. Er entwickelt dort aus der Analyse der „einfachen Wirtschaft“ die fünf Da-

„subjektive Momente der Marktplanung mit der strukturell bestimmten Datenlage der Entscheidungseinheiten in Verbindung zu bringen“ versuchen.

¹⁷ In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass Eucken immer auf den Doppelcharakter des Ordnungsbegriffs hingewiesen hat. Wirtschaftsordnung ist zum einen „die Gesamtheit der realisierten Formen, in denen in concreto jeweils der alltägliche Wirtschaftsprozess abläuft“ (Eucken 1940/1989: 238). Sie ist aber zum anderen auch die „Ordnung, die dem Wesen des Menschen und der Sache entspricht, d.h. Ordnung, in der Maß und Gleichgewicht bestehen.“ (ebd.: 239)

¹⁸ Auch die Idee, der ökonomischen Theorie eine (definitivische) Grenze zu geben, ist keine originär Eucken'sche Erfindung. Siehe hierzu Goldschmidt (2002a: 68-70).

ten „Bedürfnisse“, „Natur“, „Arbeit“, „technisches Wissen“ und „Konsumgüternvorrat“.¹⁹ Bezogen auf gesellschaftliche Wirtschaftssysteme benennt Eucken ein weiteres Datum: „In der staatlichen, rechtlichen, sozialen Ordnung und in den Sitten eines Volkes sieht sie [die theoretische Nationalökonomie, d. Verf.] ein Datum: das sechste“ (Eucken 1934/1954: 65).

Wesentlich im vorliegenden Zusammenhang ist die Tatsache, dass Eucken mittels des Datenkranzes der ökonomischen Theorie ein fest umgrenztes Aufgabengebiet zuordnet. Die Daten sind sozusagen das „Produkt“ der Grenzziehung des Kranzes, auf der Basis „nationalökonomischer Problemstellung und pointierend-hervorhebender Analyse der Fakten“ (Eucken 1940/1989: 263, Anm. 51). Oder anderes gesagt: In den Daten finden sich systematisiert die Einflussgrößen auf den ökonomischen Kosmos, ohne dass die Bewegungen im Kosmos unmittelbar von Daten bestimmt werden. Eucken negiert den Einfluss der Größen des Datenkranzes für das wirtschaftliche Geschehen keineswegs, er versagt ihr nur die *Unmittelbarkeit*. Auf diese Weise gelingt es ihm zwischen dem historisch-politischen und dem wirtschaftlichen Abläufen zu vermitteln und so die dynamische Wechselbeziehung beider in den Blick zu bekommen: „Indem nun die Theorie – im Rahmen der Idealtypen und in abstrakter Form – zeigt, wie die Daten das wirtschaftliche Geschehen bestimmen, wird sie zum geeigneten Instrument, um den Zusammenhang von geschichtlich-politischen Tatsachen und wirtschaftlichen Geschehen zu erklären.“ (Eucken 1940/1989: 161 f.) Und in umgekehrter Weise können „[ö]konomische Tatsachen und Hergänge, die sich aus einer Datenkonstellation ergeben, ... auch auf die gesamtwirtschaftlichen Daten zurückwirken“ (ebd.: 157).²⁰ Auf der Basis dieses Wechselspiels zwischen Wirtschaftsprozess (als dem Gegenstandsbereich der ökonomischen Theorie) und den ökonomisch nicht erklärbaren, auf das wirtschaftliche Geschehen wirkenden

¹⁹ Vgl. Eucken (1934/1954: 57-62). Insbesondere das Datum „Konsumgüternvorrat“ ist in seiner Abgrenzung problematisch. An späterer Stelle (ebd.: 126) interpretiert Eucken „Verfügbarmacht über Konsumgüter“ als Kapital und bezeichnet dies als ein Datum. Dieser Kapitalbegriff der „Untersuchungen“ wird von Eucken aber an keiner anderen Stelle wieder aufgegriffen; vgl. Folz (1970: 146).

²⁰ Zur Analyse verschiedener Datenkonstellationen favorisiert Eucken die Variationsmethode (insb. Eucken 1940/1989: 188 ff.). Es handelt sich dabei letztlich um gedankliche „ceteris-paribus-Analysen“, die in der Gefahr stehen, Aussagen über Realität mit Aussagen über Systematizität zu verwechseln. Siehe hierzu die klare Kritik von Herrmann-Pillath (1991: insb. 30). Kirchgässners (1988: 55 f.) Überlegung hingegen, dass Eucken innerhalb des Datenkranzes Menger Recht gegeben habe, außerhalb Schmoller, ist problematisch. Zwar benennt Eucken eine definitive Grenze zwischen den Erkenntnismöglichkeiten der jeweiligen Bereiche. Entscheidend ist aber, dass hierin (aus Eucken'scher Sicht) keine Zweiteilung liegt, sondern eine Voraussetzung zur Erkenntnis der wirtschaftlichen Wirklichkeit und Entwicklung. Siehe hierzu auch Meyer (1989: 44-47) und Wenzel (1999: 329). Dass neben gesamtwirtschaftlichen Daten auch Tatsachen nichtwirtschaftlicher Art wirken, ist Eucken (1940/1989: 185) bewusst und ihm ein Argument dafür, dass auch Analysen der Variationsmethode nicht *notwendige* Zusammenhänge behaupten können: „Wir sehen ..., daß allein das Moment außen- oder innenpolitischer Unsicherheit genügt, um Wirtschaftspläne der Unternehmer, ihre Erwartungen, ihre Handlungen, das Investitionstempo und alles übrige Geschehen zu beeinflussen. ... Die Sprache der Tatsachen ist überwältigend.“ (ebd.: 183)

Daten kann Eucken den Gesamtprozess wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels analysieren.

Die Konsequenz: Im Kunstgriff Euckens, „Daten“ bzw. eine „Datengrenze“ in die ökonomische Analyse einzuführen, zeigt sich erneut der Gedanke, der auch die vorherigen Abschnitte geleitet hat. Gerade in dem Wissen um die notwendige wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung ist es für Eucken unabdingbar, sich darüber klar zu werden (und dies isoliert zu benennen), welche die tatsächlichen dynamischen Elemente sind, die Prozesse in Gang setzen. Erst dann wird es möglich, Entwicklung zu gestalten. Die theoretische Analyse von Zuständen will die (wirtschafts-)politische Veränderung ermöglichen:

„Gesamtwirtschaftliche Daten, auf welche die theoretische Analyse stößt und an denen sie haltmacht, sind nicht Daten der Wirtschaftspolitik. Eher ist das Gegenteil richtig. Die Wirtschaftspolitik im engeren und weiteren Sinne wirkt gerade dadurch, dass sie Daten verändert. Wenn etwa der Staat Kartelle verbietet oder eine Kreditexpansion vornimmt oder das gewerbliche Schulwesen reformiert, so werden hiermit stets Daten verändert. ... Auch die Bemühungen der Wissenschaft, die Schaffung einer funktionsfähigen Wirtschaftsverfassung gedanklich vorzubereiten, zielen darauf ab, das Datum der rechtlich-sozialen Organisation in bestimmter Weise zu gestalten.“ (Eucken 1940/1989: 158)

6. Ausblick

„Allgemeingültige, dynamisch-theoretische Aussagen über die Einwirkung des Wirtschaftsherganges auf die Daten sind unmöglich.“ (Eucken 1940/1989: 185) Euckens wiederholte Kritik an Theorien wirtschaftlicher Entwicklung lassen es geradezu sinnwidrig erscheinen, sich über eine ordoliberalen Entwicklungstheorie Gedanken zu machen. Doch schiebt man den terminologischen Befund beiseite, zeigt sich ein anderes Bild. In seiner Hinwendung zum tatsächlichen wirtschaftlichen Geschehen will Eucken gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel tatsächlich *erklären* und *gestalten*. Dies wird nach Eucken dann misslingen, wenn man wirtschaftliche Entwicklung vom Prozess der gesellschaftlichen Entwicklung abkoppelt und den Prozess in die eine oder andere Richtung deterministisch bestimmen will. Dies gilt für Gesellschaftstheorien wie Marxismus und Sozialismus in gleicher Weise wie für „dynamische“ Theorien wirtschaftlicher Zwangsläufigkeiten. Gegen den Reduktionismus solcher Theorien und gegen den Relativismus historistischer Ansätze setzt Eucken sein ordoliberales Programm, in dem das Wechselspiel zwischen gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklung im Mittelpunkt steht.

Es ist hier nicht der Ort darüber zu spekulieren, inwieweit es Eucken tatsächlich gelungen ist, eine Theorie wirtschaftlicher Entwicklung zu entwerfen. Seine phänomenologisch inspirierte Forschungsmethode (zum Überblick: Gander / Goldschmidt / Dathe 2009) und die bleibende

Schwierigkeit, den Datenkranz, ist er erst einmal gebildet, dann wieder in das wirtschaftliche Geschehen zu ‚endogenisieren‘²¹, sind nur zwei gewichtige Gründe, die ihm auf dem Weg zu einer modernen Entwicklungstheorie entgegenstehen.

Doch Eucken und den Ordoliberalismus als Theorie wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung zu lesen – statt bei dem alleinigen, stereotypen Verweis auf die Güte der konstituierenden und regulierenden Prinzipien zu verharren – hätte auch für die heutige Diskussion in Zeiten der andauernden Wirtschaftskrise viel zu bieten: Ordnungsprobleme sind immer Fragen gesellschaftlicher wie wirtschaftlicher Wandlungsprozesse und ihres jeweiligen Wechselspiels.

Literatur

- BERNDT, ARNOLD / GOLDSCHMIDT, NILS (2003). „Wettbewerb als Aufgabe“ – Leonhard Mikschs Beitrag zur Ordnungstheorie und -politik, in: ORDO 51, S. 33-74.
- BLÜMLE, GEROLD (2002/2008). „Wissenschaft im Stile Schmollers“. Zur Dialektik der Methoden in der Ökonomik, in: Blümle Gerold. Wirtschaftsgeschichte und ökonomisches Denken. Ausgewählte Aufsätze. Herausgegeben von Nils Goldschmidt und Dorothea Schmidt-Klau, 2. Aufl., Marburg: Metropolis, S. 307-326.
- BLÜMLE, GEROLD / GOLDSCHMIDT, NILS (2006). From Economic Stability to Social Order: The Debate About Business Cycle Theory in the 1920's and its relevance for the development of theories of social order by Lowe, Hayek and Eucken, in: European Journal of the History of Economic Thought 13,4, S. 543-570.
- BÖHM, FRANZ / EUCKEN, WALTER / GROßMANN-DOERTH, HANS (1936/2008). Unsere Aufgabe, in: Goldschmidt, Nils / Wohlgemuth (Hg.). Grundtexte zur Freiburger Tradition der Ordnungsökonomik, Tübingen: Mohr Siebeck, S. 21-37.
- BRANDT, KARL (1964). Methodologische Bemerkungen zur Marktformenlehre, in: Kloten, Norbert u.a. (Hg.). Systeme und Methoden in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Erwin von Beckerath zum 75. Geburtstag, Tübingen: Mohr Siebeck, S. 107-126.
- BRANDT, KARL (1993). Geschichte der deutschen Volkswirtschaftslehre. Band 2: Vom Historismus bis zur Neoklassik, Freiburg: Haufe.
- DATHE, UWE (2009). Walter Euckens Weg zum Liberalismus (1918-1934), in: ORDO 60, S. 53-86.
- DATHE, UWE (2012). Ein Weg zum dritten Weg. Walter Euckens Auseinandersetzung mit Marx und dem Marxismus (1921-1932), erscheint in: Ploenus, Michael / Steinbach, Matthias (Hg.). Prüfstein Marx. Zu Edition und Rezeption eines Klassikers, Berlin: Metropol.

²¹ Auf dieses Problem hat bereits Georg Weippert hingewiesen. In Hinblick auf Euckens Datenkranz schreibt er: „Die Ordnungsformen werden also, nachdem sie ursprünglich alles spezifisch geschichtlichen Gehaltes entkleidet waren, nun gewissermaßen wieder – über die Daten – prall mit geschichtlichem Gehalte angefüllt. ... Daß hier in reichem Maße geschichtliche Fakten Anerkennung erfahren, ist unbestreitbar, aber wird so die wirtschaftliche Wirklichkeit in ihrem geschichtlichen Sein in zureichendem Maße erfaßt? Wieder haben wir festzustellen, daß wohl Tatsachen und Ereignisse in großer Fülle in die Untersuchung eingehen, aber doch letztlich ihres geschichtlichen Gehaltes beraubt. ... Es ist eben unmöglich – und hier erheben wir den zentralen Einwand gegen das von Eucken angewandte Verfahren –, sich zunächst oder ‚zeitweise‘ von der ‚geschichtlichen Anschauung entfernen‘ zu wollen, um dann wieder zur ‚vollen geschichtlichen Anschauung‘ zurückzukehren. ... [A]uch wenn die Distanz zu unserem Gegenstand sehr groß ist, müssen wir dessen Grundstruktur, gemeint ist seine spezifische Seinsart, jeweils im Auge behalten. Glauben wir uns über diese hinwegsetzen zu dürfen, dann müssen wir zu wirklichkeitswidrigen Konstruktionen gelangen.“ Weippert (1942: 298 f.)

- DATHE, UWE / GOLDSCHMIDT, NILS (2003). Wie der Vater, so der Sohn? Neue Erkenntnisse zu Walter Euckens Leben und Werk anhand des Nachlasses von Rudolf Eucken in Jena, in: ORDO 54, S. 49-74.
- DIETZE, CONSTANTIN VON / EUCKEN, WALTER / LAMPE, ADOLF (1943/2008). Wirtschafts- und Sozialordnung, in: Goldschmidt, Nils / Wohlgemuth, Michael (Hg.). Grundtexte zur Freiburger Tradition der Ordnungsökonomik, Tübingen: Mohr Siebeck, S. 99-115.
- EUCKEN, WALTER (1921). Zur Würdigung von St. Simons, in: Schmollers Jahrbuch 45, S. 1051-1066.
- EUCKEN, WALTER (1923). Kritische Betrachtungen zum deutschen Geldproblem, Jena: Fischer.
- EUCKEN, WALTER (1925a). Zur Kritik des Sozialismus, in: Die Tatwelt 1, S. 37-42 (unter dem Pseudonym Kurt Heinrich).
- EUCKEN, WALTER (1925b). Zur Kritik des modernen Sozialismus, Langensalza.
- EUCKEN, WALTER (1926a). Die geistige Krise und der Kapitalismus, in: Die Tatwelt 2, S. 13-16 (unter dem Pseudonym Kurt Heinrich).
- EUCKEN, WALTER (1926b). Über den Versuch, den Marxismus zu ethisieren, in: Die Tatwelt 2, S. 96-99 (unter dem Pseudonym Kurt Heinrich).
- EUCKEN, WALTER (1927). Vom Radikalismus sozialistischer und Euckenscher Prägung, in: Die Tatwelt 3, S. 44-48.
- EUCKEN, WALTER (1929). Kredit und Konjunktur, in: Boese, Franz (Hg.). Wandlungen des Kapitalismus. Auslandsanleihen. Kredit und Konjunktur. Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Zürich 1928 (= Schriften des Vereins für Socialpolitik 175), München, Leipzig: Duncker & Humblot, S. 287-316.
- EUCKEN, WALTER (1930). Wirtschaftsentwicklung contra Kulturentwicklung, in: Die Tatwelt 6, S. 33-37.
- EUCKEN, WALTER (1932a). Religion – Wirtschaft – Staat. Zur Problematik des Gegenwartsmenschen, in: Die Tatwelt 8, S. 82-89.
- EUCKEN, WALTER (1932b). Staatliche Strukturwandlungen und die Krisis des Kapitalismus, in: Weltwirtschaftliches Archiv 36, S. 297-323.
- EUCKEN, WALTER (1933a). Denken - Warum? in: Die Tatwelt 9, S. 148-152.
- EUCKEN, WALTER (1933b). [ohne Titel], in: Clausing, Gustav (Hg.). Der Stand und die nächste Zukunft der Konjunkturforschung. Festschrift für Arthur Spiethoff, München: Duncker & Humblot, S. 74-78.
- EUCKEN, WALTER (1934/1954). Kapitaltheoretische Untersuchungen, 2. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck, Zürich: Polygraphischer Verlag.
- EUCKEN, WALTER (1937/1954). Vom Hauptproblem der Kapitaltheorie, in: Eucken, Walter. Kapitaltheoretische Untersuchungen, 2. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck, Zürich: Polygraphischer Verlag, S. 191-222.
- EUCKEN, WALTER (1938). Die Überwindung des Historismus, in: Schmollers Jahrbuch 62, S. 191-214.
- EUCKEN, WALTER (1940). Wissenschaft im Stile Schmollers, in: Weltwirtschaftliches Archiv 52, S. 468-506.
- EUCKEN, WALTER (1940/1954). Der Wirtschaftsprozeß als zeitlicher Hergang, in: Eucken, Walter. Kapitaltheoretische Untersuchungen, 2. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck, Zürich: Polygraphischer Verlag, S. 223-262.
- EUCKEN, WALTER (1940/1989). Die Grundlagen der Nationalökonomie, 9. Aufl., Berlin u.a.: Springer.
- EUCKEN, WALTER (1942). Wettbewerb als Grundprinzip der Wirtschaftsverfassung, in: Schmölders, Günter (Hg.). Der Wettbewerb als Mittel volkswirtschaftlicher Leistungssteigerung und Leistungsauslese, Berlin: Duncker & Humblot, S. 29-49.
- EUCKEN, WALTER (1944/1954). Die zeitliche Lenkung des Wirtschaftsprozesses und der Aufbau der Wirtschaftsordnungen, in: Eucken, Walter. Kapitaltheoretische Untersuchungen, 2. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck, Zürich: Polygraphischer Verlag, S. 263-323.

- EUCKEN, WALTER (1948). Die soziale Frage, in: Salin, Edgar (Hg.). Synopsis. Alfred Weber 30.VII.1868 – 30.VII.1948, Heidelberg: Schneider, S. 113-131.
- EUCKEN, WALTER (1952/2004). Grundsätze der Wirtschaftspolitik. Herausgegeben von Edith Eucken und K. Paul Hensel, 7. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck.
- FOLZ, WILLIBALD (1970). Das geldtheoretische und geldpolitische Werk Walter Euckens, Berlin: Duncker & Humblot.
- GANDER, HANS-HELMUTH / GOLDSCHMIDT, NILS / DATHE, UWE (Hg.) (2009). Phänomenologie und die Ordnung der Wirtschaft. Edmund Husserl – Rudolf Eucken – Walter Eucken – Michel Foucault, Würzburg: Ergon.
- GOLDSCHMIDT, NILS (2002a). Entstehung und Vermächtnis ordoliberalen Denkens. Walter Eucken und die Notwendigkeit einer kulturellen Ökonomik, Münster: Lit.
- GOLDSCHMIDT, NILS (2002b). Eröffnung der Kontingenz gesellschaftlicher Ordnungen? Die Kirche als ordnende Potenz (Kommentar), in: Pies, Ingo / Leschke, Martin (Hg.). Walter Euckens Ordnungspolitik, Tübingen: Mohr Siebeck, S. 164-171.
- GOLDSCHMIDT, NILS (2005a). Die Rolle Walter Euckens im Widerstand: Freiheit, Ordnung und Wahrhaftigkeit als Handlungsmaximen, in: Goldschmidt, Nils (Hg.). Wirtschaft, Politik und Freiheit. Freiburger Wirtschaftswissenschaftler und der Widerstand, Tübingen: Mohr Siebeck, S. 289-314.
- GOLDSCHMIDT, NILS (2005b). Zur Einführung: Hans Großmann-Doerth und die Freiburger Schule, in: Blaurock, Uwe / Goldschmidt, Nils / Hollerbach, Alexander (Hg.). Das selbstgeschaffene Recht der Wirtschaft. Zum Gedenken an Hans Großmann-Doerth, Tübingen: Mohr Siebeck, S. 9-18.
- GOLDSCHMIDT, NILS (2008). Zur Einführung: Walter Eucken (1891–1950), in: Goldschmidt, Nils / Wohlgemuth, Michael (Hg.). Grundtexte zur Freiburger Tradition der Ordnungsökonomik, Tübingen: Mohr Siebeck, S. 191-196.
- GOLDSCHMIDT, NILS (2009). Die Geburt der Sozialen Marktwirtschaft aus dem Geiste der Religion – Walter Eucken und das soziale Anliegen des Neoliberalismus, in: Abländer, Michael S. / Ulrich, Peter (Hg.). 60 Jahre Soziale Marktwirtschaft. Illusionen und Reinterpretationen einer ordnungspolitischen Integrationsformel, Bern, Stuttgart, Wien: Haupt, S. 27-44.
- GOLDSCHMIDT, NILS (2012). Walter Eucken's Place in the History of Ideas, erscheint in: Review of Austrian Economics 25.
- HERRMANN-PILLATH, CARSTEN (1991). Der Vergleich von Wirtschafts- und Gesellschaftssystemen: Wissenschaftsphilosophische und methodologische Betrachtungen zur Zukunft eines ordnungstheoretischen Forschungsprogramms, in: ORDO 42, S. 15-67.
- HEUB, ERNST (1989). „Die Grundlagen der Nationalökonomie“ vor 50 Jahren und heute, in: ORDO 40, S. 21-30.
- HOLZWARTH, FRITZ (1985). Ordnung der Wirtschaft durch Wettbewerb. Entwicklung der Ideen der Freiburger Schule, Freiburg: Haufe.
- JANSSEN, HAUKE (2009a). Nationalökonomie und Nationalsozialismus. Die deutsche Volkswirtschaftslehre in den dreißiger Jahren, 3. Aufl., Marburg: Metropolis.
- JANSSEN, HAUKE (2009b). Walter Eucken (1891-1950), in: Kurz, Heinz G. (Hg.). Klassiker des ökonomischen Denkens. Band 2: Von Vilfredo Pareto bis Amartya Sen, München: Beck, S. 187-204.
- KIRCHGÄSSNER, GEBHARD (1988). Wirtschaftspolitik und Politiksystem: Zur Kritik der traditionellen Ordnungstheorie aus der Sicht der Neuen Politischen Ökonomie, in: Cassel, Dieter / Ramb, Bernd-Thomas / Thieme, H. Jörg (Hg.). Ordnungspolitik, München: Vahlen, S. 53-75.
- KLUMP, RAINER / WÖRSDÖRFER, MANUEL (2011). On the Affiliation of Phenomenology and Ordoliberalism: Links between Edmund Husserl, Rudolf and Walter Eucken, in: European Journal of the History of Economic Thought 18, S. 551-578.
- KÖSTER, ROMAN (2011). Die Wissenschaft der Außenseiter. Die Krise der Nationalökonomie in der Weimarer Republik, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- LAUM, BERNHARD (1937). Methodenstreit oder Zusammenarbeit? Randbemerkungen zu einem Angriff auf die historische Nationalökonomie, in: Schmollers Jahrbuch 61, S. 257-273.
- LAUM, BERNHARD (1938). Entgegnung zu Euckens Aufsatz, in: Schmollers Jahrbuch 62, S. 215-220.
- LUTZ, FRIEDRICH A. (1954). Die Entwicklung der Zinstheorie seit Böhm-Bawerk, in: Eucken, Walter. Kapitaltheoretische Untersuchungen, 2. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck, Zürich: Polygraphischer Verlag, S. IX-XXVII.
- MEYER, WILLI (1989). Geschichte und Nationalökonomie: Historische Einbettung und allgemeine Theorien, in: ORDO 40, S. 31-54.
- PEUKERT, HELGE (2000). Walter Eucken (1891-1950) and the Historical School, in: Koslowski, Peter (Hg.). The Theory of Capitalism in the German Economic Tradition. Historicism, Ordoliberalism, Critical Theory, Solidarism, Berlin u.a.: Springer, S. 93-145.
- PIES, INGO (2001). Eucken und von Hayek im Vergleich. Zur Aktualisierung der ordnungspolitischen Konzeption, Tübingen: Mohr Siebeck.
- RENKER, JAN (2009). Die Krisis der Moderne bei Rudolf Eucken, Edmund Husserl und Walter Eucken, in: Gander, Hans-Helmuth / Goldschmidt, Nils / Dathe, Uwe (Hg.). Phänomenologie und die Ordnung der Wirtschaft. Edmund Husserl – Rudolf Eucken – Walter Eucken – Michel Foucault, Würzburg: Ergon, S. 41-66.
- SCHEFOLD, BERTRAM (1995). Theoretische Ansätze für den Vergleich von Wirtschaftssystemen aus historischer Perspektive, in: Schefold, Bertram (Hg.). Wandlungsprozesse in den Wirtschaftssystemen Westeuropas, Marburg: Metropolis, S. 9-40.
- SCHEFOLD, BERTRAM (2003). Die deutsche Historische Schule als Quelle des Ordoliberalismus, in: Commun, Patricia (Hg.). L'ordolibéralisme allemand. Aux sources de l'Economie sociale de marché, S. 101-118.
- STREIT, MANFRED E. / WOHLGEMUTH, MICHAEL (2000). Water Eucken und Friedrich A. von Hayek: Initiatoren der Ordnungsökonomik, in: Külp, Bernhard / Vanberg, Viktor (Hg.). Freiheit und wettbewerbliche Ordnung. Gedenkband zur Erinnerung an Walter Eucken, Freiburg, Berlin, München: Haufe, S. 461-498.
- WEIPPERT, GEORG (1942). Walter Euckens Grundlagen der Nationalökonomie, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 102, S. 1-58 u. 271-337.
- WENZEL, BETTINA (1999). Der Methodenstreit. Ökonomische Forschungsprogramme aus der Sicht des kritischen Rationalismus, Frankfurt a.M. u.a.: Lang.
- WITTKAU, ANNETTE (1992). Historismus. Zur Geschichte des Begriffs und des Problems, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- ZWEYNERT, JOACHIM (2007). Die Entstehung ordnungsökonomischer Paradigmen – theoriegeschichtliche Betrachtungen, Freiburger Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomik 07/8.

Freiburger **Diskussionspapiere** zur Ordnungsökonomik

Freiburg **Discussion Papers** on Constitutional Economics

2012

- 12/3 Goldschmidt, Nils:** Gibt es eine ordoliberalen Entwicklungsidee? Walter Euckens Analyse des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels
- 12/2 Feld, Lars P.:** Europa in der Welt von heute: Wilhelm Röpke und die Zukunft der Europäischen Währungsunion
- 12/1 Vanberg, Viktor J.:** Hayek in Freiburg

2011

- 11/4 Leuermann, Andrea / Necker, Sarah:** Intergenerational Transmission of Risk Attitudes - A Revealed Preference Approach
- 11/3 Wohlgemuth, Michael:** The Boundaries of the State
- 11/2 Feld, Lars P. / Köhler Ekkehard A.:** Zur Zukunft der Ordnungsökonomik
- 11/1 Vanberg, Viktor J.:** Moral und Wirtschaftsordnung: Zu den ethischen Grundlagen einer freien Gesellschaft

2010

- 10/5 Bernholz, Peter:** Politics, Financial Crisis, Central Bank Constitution and Monetary Policy
- 10/4 Tietmeyer, Hans:** Soziale Marktwirtschaft in Deutschland - Entwicklungen und Erfahrungen
- 10/3 Vanberg, Viktor J.:** Freiheit und Verantwortung: Neurowissenschaftliche Erkenntnisse und ordnungsökonomische Folgerungen
- 10/2 Vanberg, Viktor J.:** Competition among Governments: The State's Two Roles in a Globalized World
- 10/1 Berghahn, Volker:** Ludwig Erhard, die Freiburger Schule und das 'Amerikanische Jahrhundert'

2009

- 09/10 Dathe, Uwe:** Walter Euckens Weg zum Liberalismus (1918-1934)
- 09/9 Wohlgemuth, Michael:** Diagnosen der Moderne: Friedrich A. von Hayek
- 09/8 Bernhardt, Wolfgang:** Wirtschaftsethik auf Abwegen
- 09/7 Mäding, Heinrich:** Raumplanung in der Sozialen Marktwirtschaft: Ein Vortrag
- 09/6 Koenig, Andreas:** Verfassungsgerichte in der Demokratie bei Hayek und Posner
- 09/5 Berthold, Norbert / Brunner, Alexander:** Gibt es ein europäisches Sozialmodell?
- 09/4 Vanberg, Viktor J.:** Liberal Constitutionalism, Constitutional Liberalism and Democracy
- 09/3 Vanberg, Viktor J.:** Consumer Welfare, Total Welfare and Economic Freedom – On the Normative Foundations of Competition Policy
- 09/2 Goldschmidt, Nils:** Liberalismus als Kulturideal. Wilhelm Röpke und die kulturelle Ökonomik.
- 09/1 Bernhardt, Wolfgang:** Familienunternehmen in Zeiten der Krise – Nachhilfestunden von oder für Publikumsgesellschaften?

2008

- 08/10 Borella, Sara:** EU-Migrationspolitik. Bremse statt Motor der Liberalisierung.
- 08/9 Wohlgemuth, Michael:** A European Social Model of State-Market Relations: The ethics of competition from a „neo-liberal“ perspective.
- 08/8 Vanberg, Viktor J.:** Markt und Staat in einer globalisierten Welt: Die ordnungsökonomische Perspektive.
- 08/7 Vanberg, Viktor J.:** Rationalität, Regelbefolgung und Emotionen: Zur Ökonomik moralischer Präferenzen. Veröffentlicht in: V. Vanberg: Wettbewerb und Regelordnung, Tübingen: Mohr, 2008, S. 241-268.
- 08/6 Vanberg, Viktor J.:** Die Ethik der Wettbewerbsordnung und die Versuchungen der Sozialen Marktwirtschaft
- 08/5 Wohlgemuth, Michael:** Europäische Ordnungspolitik
- 08/4 Löwisch, Manfred:** Staatlicher Mindestlohn rechtlich gesehen – Zu den gesetzgeberischen Anstrengungen in Sachen Mindestlohn
- 08/3 Ott, Notburga:** Wie sichert man die Zukunft der Familie?
- 08/2 Vanberg, Viktor J.:** Schumpeter and Mises as 'Austrian Economists'
- 08/1 Vanberg, Viktor J.:** The 'Science-as-Market' Analogy: A Constitutional Economics Perspective.

2007

- 07/9 Wohlgemuth, Michael:** Learning through Institutional Competition. Veröffentlicht in: A. Bergh und R. Höijer (Hg.). Institutional Competition, Cheltenham: Edward Elgar, 2008, S. 67-89.
- 07/8 Zweynert, Joachim:** Die Entstehung ordnungsökonomischer Paradigmen – theoriegeschichtliche Betrachtungen.
- 07/7 Körner, Heiko:** Soziale Marktwirtschaft. Versuch einer pragmatischen Begründung.
- 07/6 Vanberg, Viktor J.:** Rational Choice, Preferences over Actions and Rule-Following Behavior.
- 07/5 Vanberg, Viktor J.:** Privatrechtsgesellschaft und ökonomische Theorie. Veröffentlicht in: K. Riesenhuber (Hg.) Privatrechtsgesellschaft – Entwicklung, Stand und Verfassung des Privatrechts, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008, S. 131-162.
- 07/4 Goldschmidt, Nils / Rauchenschwandtner, Hermann:** The Philosophy of Social Market Economy: Michel Foucault's Analysis of Ordoliberalism.
- 07/3 Fuest, Clemens:** Sind unsere sozialen Sicherungssysteme generationengerecht?
- 07/2 Pelikan, Pavel:** Public Choice with Unequally Rational Individuals.
- 07/1 Voßwinkel, Jan:** Die (Un-)Ordnung des deutschen Föderalismus. Überlegungen zu einer konstitutionenökonomischen Analyse.

2006

- 06/10 Schmidt, André:** Wie ökonomisch ist der „more economic approach“? Einige kritische Anmerkungen aus ordnungsökonomischer Sicht.
- 06/9 Vanberg, Viktor J.:** Individual Liberty and Political Institutions: On the Complementarity of Liberalism and Democracy. Veröffentlicht in: Journal of Institutional Economics, Vol. 4, Nr. 2, 2008, S. 139-161.
- 06/8 Goldschmidt, Nils:** Ein „sozial temperierter Kapitalismus“? – Götz Briefs und die Begründung einer sozialetisch fundierten Theorie von Markt und Gesellschaft. Veröffentlicht in: Freiburger Universitätsblätter 42, Heft 173, 2006, S. 59-77.
- 06/7 Wohlgemuth, Michael / Brandi, Clara:** Strategies of Flexible Integration and Enlargement of the European Union. A Club-theoretical and Constitutional Economics Perspective. Veröffentlicht in: Varwick, J. / Lang. K.O. (Eds.): European Neighbourhood Policy, Opladen: Budrich, 2007, S. 159-180.

- 06/6 Vanberg, Viktor J.:** Corporate Social Responsibility and the "Game of Catallaxy": The Perspective of Constitutional Economics. Veröffentlicht in: Constitutional Political Economy, Vol. 18, 2007, S. 199-222.
- 06/5 Pelikan, Pavel:** Markets vs. Government when Rationality is Unequally Bounded: Some Consequences of Cognitive Inequalities for Theory and Policy.
- 06/4 Goldschmidt, Nils:** Kann oder soll es Sektoren geben, die dem Markt entzogen werden und gibt es in dieser Frage einen (unüberbrückbaren) Hiatus zwischen ‚sozialethischer‘ und ‚ökonomischer‘ Perspektive? Veröffentlicht in: D. Aufderheide, M. Dabrowski (Hrsg.): Markt und Wettbewerb in der Sozialwirtschaft. Wirtschaftsethische Perspektiven für den Pflegesektor, Berlin: Duncker & Humblot 2007, S. 53-81.
- 06/3 Marx, Reinhard:** Wirtschaftsliberalismus und Katholische Soziallehre.
- 06/2 Vanberg, Viktor J.:** Democracy, Citizen Sovereignty and Constitutional Economics. Veröffentlicht in: Constitutional Political Economy Volume 11, Number 1, März 2000, S. 87-112 und in: Casas Pardo, J., Schwartz, P.(Hg.): Public Choice and the Challenges of Democracy, Cheltenham: Edward Elgar, 2007, S. 101-120.
- 06/1 Wohlgenuth, Michael:** Demokratie und Marktwirtschaft als Bedingungen für sozialen Fortschritt. Veröffentlicht in: R. Clapham, G. Schwarz (Hrsg.): Die Fortschrittsidee und die Marktwirtschaft, Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung 2006, S. 131-162.
- 2005**
- 05/13 Kersting, Wolfgang:** Der liberale Liberalismus. Notwendige Abgrenzungen. In erweiterter Fassung veröffentlicht als: Beiträge zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik Nr. 173, Tübingen: Mohr Siebeck 2006.
- 05/12 Vanberg, Viktor J.:** Der Markt als kreativer Prozess: Die Ökonomik ist keine zweite Physik. Veröffentlicht in: G. Abel (Hrsg.): Kreativität. XX. Deutscher Kongress für Philosophie. Kolloquiumsbeiträge, Hamburg: Meiner 2006, S. 1101-1128.
- 05/11 Vanberg, Viktor J.:** Marktwirtschaft und Gerechtigkeit. Zu F.A. Hayeks Kritik am Konzept der „sozialen Gerechtigkeit“. Veröffentlicht in: Jahrbuch Normative und institutionelle Grundfragen der Ökonomik, Bd. 5: „Soziale Sicherung in Marktgesellschaften“, hrsg. von M. Held, G. Kubon-Gilke, R. Sturn, Marburg: Metropolis 2006, S. 39-69.
- 05/10 Goldschmidt, Nils:** Ist Gier gut? Ökonomisches Selbstinteresse zwischen Maßlosigkeit und Bescheidenheit. Veröffentlicht in: U. Mummert, F.L. Sell (Hrsg.): Emotionen, Markt und Moral, Münster: Lit 2005, S. 289-313.
- 05/9 Wohlgenuth, Michael:** Politik und Emotionen: Emotionale Politikgrundlagen und Politiken indirekter Emotionssteuerung. Veröffentlicht in: U. Mummert, F.L. Sell (Hrsg.): Emotionen, Markt und Moral, Münster: Lit 2005, S. 359-392.
- 05/8 Müller, Klaus-Peter / Weber, Manfred:** Versagt die soziale Marktwirtschaft? – Deutsche Irrtümer.
- 05/7 Borella, Sara:** Political reform from a constitutional economics perspective: a hurdle-race. The case of migration politics in Germany.
- 05/6 Körner, Heiko:** Walter Eucken – Karl Schiller: Unterschiedliche Wege zur Ordnungspolitik.
- 05/5 Vanberg, Viktor J.:** Das Paradoxon der Marktwirtschaft: Die Verfassung des Marktes und das Problem der „sozialen Sicherheit“. Veröffentlicht in: H. Leipold, D. Wentzel (Hrsg.): Ordnungsökonomik als aktuelle Herausforderung, Stuttgart: Lucius & Lucius 2005, S. 51-67.
- 05/4 Weizsäcker, C. Christian von:** Hayek und Keynes: Eine Synthese. In veränderter Fassung veröffentlicht in: ORDO, Bd. 56, 2005, S. 95-111.
- 05/3 Zweynert, Joachim / Goldschmidt, Nils:** The Two Transitions in Central and Eastern Europe and the Relation between Path Dependent and Politically Implemented Institutional Change. In veränderter Fassung veröffentlicht in: Journal of Economic Issues, Vol. 40, 2006, S. 895-918.
- 05/2 Vanberg, Viktor J.:** Auch Staaten tut Wettbewerb gut: Eine Replik auf Paul Kirchhof. Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 56, 2005, S. 47-53.

- 05/1 Eith, Ulrich / Goldschmidt, Nils:** Zwischen Zustimmungsfähigkeit und tatsächlicher Zustimmung: Kriterien für Reformpolitik aus ordnungsökonomischer und politikwissenschaftlicher Perspektive. Veröffentlicht in: D. Haubner, E. Mezger, H. Schwengel (Hrsg.): Agendasetting und Reformpolitik. Strategische Kommunikation zwischen verschiedenen Welten, Marburg: Metropolis 2005, S. 51-70.
- 2004**
- 04/15 Zintl, Reinhard:** Zur Reform des Verbändestaates. Veröffentlicht in: M. Wohlgemuth (Hrsg.): Spielregeln für eine bessere Politik. Reformblockaden überwinden – Leistungswettbewerb fördern, Freiburg, Basel, Wien 2005, S. 183-201.
- 04/14 Blankart, Charles B.:** Reform des föderalen Systems. Veröffentlicht in: M. Wohlgemuth (Hrsg.): Spielregeln für eine bessere Politik. Reformblockaden überwinden – Leistungswettbewerb fördern, Freiburg, Basel, Wien 2005, S. 135-158.
- 04/13 Arnim, Hans Herbert von:** Reformen des deutschen Parteiensystems. Veröffentlicht in: M. Wohlgemuth (Hrsg.): Spielregeln für eine bessere Politik. Reformblockaden überwinden – Leistungswettbewerb fördern, Freiburg, Basel, Wien 2005, S. 87-117.
- 04/12 Goldschmidt, Nils:** Alfred Müller-Armack and Ludwig Erhard: Social Market Liberalism. Veröffentlicht in: The History of Liberalism in Europe, Brochure Nr. 21, Paris 2004: CREA and CREPHE 2004.
- 04/11 Vanberg, Viktor J.:** The Freiburg School: Walter Eucken and Ordoliberalism.
- 04/10 Vanberg, Viktor J.:** Market and State: The Perspective of Constitutional Political Economy. Veröffentlicht in: Journal of Institutional Economics, Vol. 1 (1), 2005, p. 23-49.
- 04/9 Goldschmidt, Nils / Klinckowstroem, Wendula Gräfin v.:** Elisabeth Liefmann-Keil. Eine frühe Ordoliberale in dunkler Zeit. Veröffentlicht in: N. Goldschmidt (Hrsg.): Wirtschaft, Politik und Freiheit. Freiburger Wirtschaftswissenschaftler und der Widerstand, Tübingen: Mohr Siebeck 2005, S. 177-204.
- 04/8 Albert, Hans:** Wirtschaft, Politik und Freiheit. Das Freiburger Erbe. Veröffentlicht in: N. Goldschmidt (Hrsg.), Wirtschaft, Politik und Freiheit. Freiburger Wirtschaftswissenschaftler und der Widerstand, Tübingen: Mohr Siebeck 2005, S. 405-419.
- 04/7 Wohlgemuth, Michael / Sideras, Jörn:** Globalisability of Universalisability? How to apply the Generality Principle and Constitutionalism internationally.
- 04/6 Vanberg, Viktor J.:** Sozialstaatsreform und ‚soziale Gerechtigkeit‘. Veröffentlicht in: Politische Vierteljahresschrift, Jg. 45, 2004, S. 173-180.
- 04/5 Frey, Bruno S.:** Direct Democracy for a Living Constitution. In deutscher Übersetzung veröffentlicht in: M. Wohlgemuth (Hrsg.): Spielregeln für eine bessere Politik. Reformblockaden überwinden – Leistungswettbewerb fördern, Freiburg, Basel, Wien 2005, S. 26-86.
- 04/4 Commun, Patricia:** Erhards Bekehrung zum Ordoliberalismus: Die grundlegende Bedeutung des wirtschaftspolitischen Diskurses in Umbruchszeiten.
- 04/3 Vanberg, Viktor J.:** Austrian Economics, Evolutionary Psychology and Methodological Dualism: Subjectivism Reconsidered. Veröffentlicht in: R. Koppl (ed.): Evolutionary Psychology and Economic Theory (Advances in Austrian Economics, Vol. 7), Amsterdam et al.: Elsevier 2004, p. 155-199.
- 04/2 Vaubel, Roland:** Reformen der europäischen Politikverflechtung. Veröffentlicht in: M. Wohlgemuth (Hrsg.): Spielregeln für eine bessere Politik. Reformblockaden überwinden – Leistungswettbewerb fördern, Freiburg, Basel, Wien 2005, S. 118-134.
- 04/1 Wohlgemuth, Michael:** The Communicative Character of Capitalistic Competition. A Hayekian response to the Habermasian challenge. Veröffentlicht in: The Independent Review, Vol. 10 (1), 2005, p. 83-115.

Eine Aufstellung über weitere Diskussionspapiere ist auf der Homepage des Walter Eucken Instituts erhältlich.